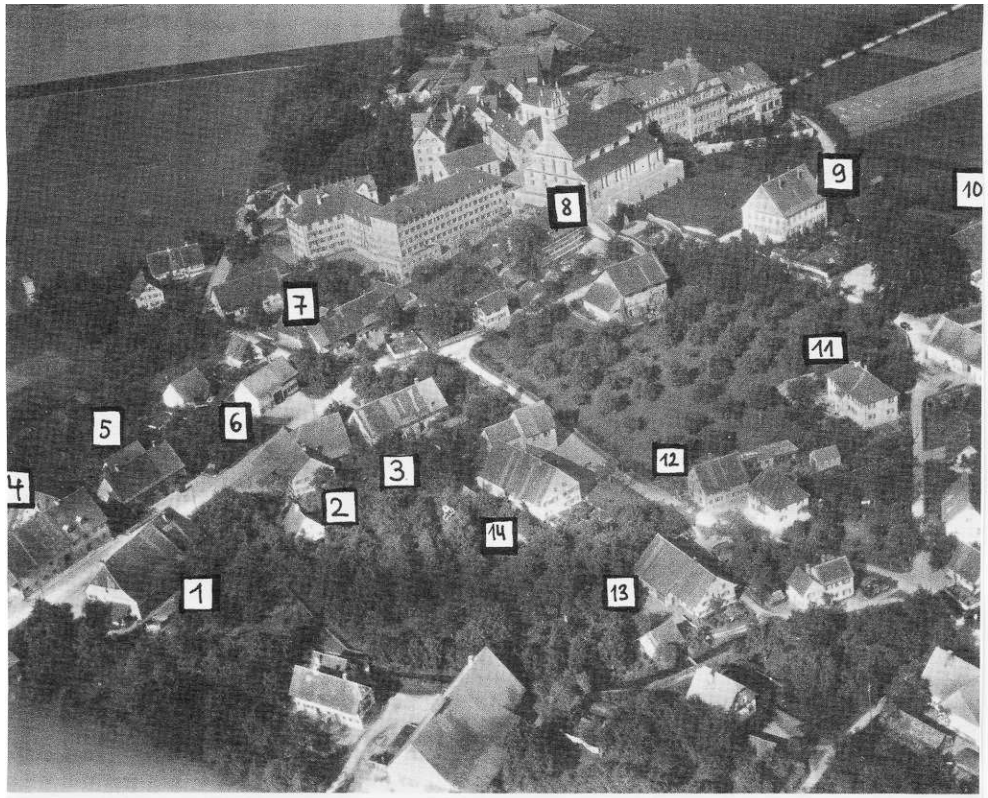
In 50 Jahren hat sich vieles verändert
Luftbild von Reute aus dem Jahr 1938

Paul Schurer zeigt, wie es früher war

Das Luftbild von 1938 zeigt die Pfarr- und Wallfahrtskirche, das Kloster und das stattliche Pfarrhaus als markante Punkte von Reute. Einiges hat sich inzwischen geändert. Der ehemalige Ortsvorsteher von Reute, Paul Schurer, führt uns durch das Reute von vor 50 Jahren.

Beginnen wir unseren Rundgang links unten. Die Hauptstraße, jetzt „Elisabeth-Achler-Straße", trägt den Namen der Ortsseligen. Die „Gute Beth" ist 1386 in Waldsee als Weberstochter geboren und lebte von 1403 bis zu ihrem Tod (1420) in der klösterlichen Urzelle neben der Kirche, gegründet vom Augustiner-Chorherren-Stift St. Peter in Waldsee, das laut Urkunde von 1351 in Reute die Grundherrschaff innehatte. Rechts der Straße steht einer der „Urhöfe" aus der alemannischen Rode- und Siedlungszeit um 500. Hier war ursprünglich die Gaststätte „Hirsch" beheimatet. An dieser Stelle wurde am 6. Juli 1807 der württembergische König, Friedrich I., begrüßt, als er auf der Reise durch das ihm von Bonaparte zugesprochene, bis dahin habsburgische Vorderösterreich, auch nach Reute kam. (1). Rechts das nächste Anwesen Göser (2) beherbergte bis 1962 die „Sparda". Daneben handelte der „Seegras-Maucher", als dieser Naturrohstoff noch mehr gefragt war (3). Auf der linken Straßenseite unten ist der spätere „Hirsch" (4), auf dessen Grund jetzt die Raiffeisenbank Reute ihren Neubau erstellt. Bäckerei Hepp schließt sich an, jetzt durch Ausbau zum Lebensmittel- und Floristenladen ausgeweitet (5). Auf die große Gartenfläche folgt ein bescheidenes Bauernhaus, heute abgelöst durch eine Landmaschinenwerkstatt mit Ausstellungsraum für Zweiräder (6). Den benachbarten Hof trieb damals noch der Landwirt und Gemeinderat Knörle-Schmid um, zwei Töchter führen ihn heimatbewusst fort (7). Links unterhalb der Kirche, halbverdeckt durch eine beachtliche Linde, ist der Gasthof „Sonne" mit gegenüberliegendem Ökonomiegebäude, heute umfunktioniert. Hier residierte wohl der alemannische Ortsgründer Liutbraht.



Eine Luftaufnahme aus dem Jahr 1938 belegt den Wandel in Reute während der letzten 50 Jahre. Vor kurze hat das Waldseer Stadtarchiv dieses Foto erwerben können. Foto: Strähle KG Stuttga

KURLAND

Als nach der Auffindung der unversehrten Gebeine der Guten Beth der Zustrom der Wallfahrer zu ihrem in der Kirche befindlichen Grab mächtig anwuchs (1623), bauten die Waldseer Augustiner, die in Reute als Seelsorger wirkten, eine Pilgerherberge, auf welche die heutige Gaststätte zurückgeht (8). Mit Rücksicht auf die Wallfahrtsbedürfnisse bauten sie anstelle des bescheidenen Kirchleins, dessen wuchtiger Turm, wohl Wehrturm, erhalten blieb, ein imposantes Gotteshaus, das am 24. Juni 1629 der im Schloss zu Waldsee 1599 geborene Konstanzer Bischof Johannes Truchsess Waldburg weihte. Nach der Seligsprechung Elisabeths von Reute (1766) erhielt der Innenraum eine barocke Ausstattung. Nach dem Brand von 1653 lässt sich im ältesten Klostertrakt nördlich der Kirche nichts mehr von der Zelle der Seligen ausmachen. Das zuletzt auf achtzehn Nonnen ausgerichtete Kloster wurde 1784 durch Kaiser Joseph II. aufgehoben, der Besitz wurde von Truchsess Waldburg übernommen. Von der Standesherrschaft konnte die 1848 in Ehingen entstandene Gemeinschaft von Franziskanerinnen, zuletzt in Biberach ansässig, 1870 Gebäude und Grundbesitz erwerben als Mutterhaus der „Kongregation der Schwestern der christlichen Barmherzigkeit vom Dritten Orden des hl. Franziskus von Assisi". Der rasche Zuwachs an Schwestern und Aufgaben erforderte die laufende Erstellung und Erweiterung der baulichen Substanz. Die Schwestern sind tätig in hauptsächlich klostereigenen Krankenhäusern, im Kneippsanatorium „Jordanbad", in Altersheimen, als Kindergärtnerinnen, als Katechetinnen und Handarbeitslehrerinnen, auf Sozialstationen und in dem großzügig eingerichteten Bildungs- und Begegnungshaus in Reute sowie als Betreuerinnen der im Mutterhaus zur Ruhe gesetzten alten oder kranken Mitschwestern. Im oberen Geschoss findet sich der „Propstsaal". Als 1500 die Augustiner die niedere Gerichtsbarkeit erwerben konnten, setzten sie einen Amann ein als Verwalter des vorderösterreichischen Verwaltungsbezirks „Gericht Rüti", dessetwegen das Gebäude so groß ausfiel. Der Bau von 1731 ist der Nachfolger des 1634 von den Schweden und Württembergern zerstörten Gerichts- und Pfarrhauses.

Zum Zeichen des Wiederaufbaus des zerstörten Orts wurde 1648 die Friedenslinde gepflanzt, nach der heute die dort ausgehende Straße benannt ist. Vor einigen Jahren musste der riesige Baum bis auf einen Stumpf zurückgenommen werden, dessen Stamm 6,5 Meter Umfang hat.

Rechts davon, halbverdeckt, schaut die frühere Zehntscheuer (10) heraus, die später Schafstall und 1885 Schule wurde, als das frühere Schulgebäude für Lehrerwohnungen benötigt wurde (11). Im letzteren befinden sich heute noch die Ortschaftsverwaltung und Vereinsräume.

Im links unten abbiegenden Kremserweg, der eigentlich dem „Kremser-Schmidt" gilt, dem Maler des Hochaltarblatts Johann Martin Schmidt aus Krems (1774), sind rechts die Flaschnerei (12) und links zwei heute stillgelegte Bauernhöfe (13/14), davon einer mit Holzofenbäckerei Lettenbeck, zu nennen. Eine Nachfolgepflanzung der Linde, dieses Friedenszeichens, soll der ideelle Mittelpunkt der geplanten Ortsmitte werden.

(Dieser Artikel von Paul Schurer erschien 1988 in der Zeitschrift **„Kurland“**.)